

studied by various authorities. The basic elements of the future invalidity insurance are: Compulsory for everyone. – As far as possible no special administration body, but together with the old age and widow and descendants insurance (AHV) and in summoning up private institutions for the welfare of the disabled. – Insurance benefits consist in: Taking measures of medical and occupational nature for the rehabilitation, daily allowances and pensions. The system of the pensions is adapted to the system of the old age insurance. – Administration of justice and relationship to social insurances are definitely fixed. – The disability insurance is financed by contributions of the insured and of the employers in raising percentally the contributions for the old age insurance and with the help of public funds. Distribution system.

Neue Ziele der Alterspflege und Altersfürsorge in Deutschland

Von Pastor Dr. rer. pol. A. Depuhl, Hannover *

Einleitung

Die eigenartige Tatsache, daß heute vor genau 75 Jahren, also am 17. November 1881, in Deutschland die sogenannte Kaiserliche Botschaft Wilhelms des I. erlassen wurde, läßt es gerechtfertigt erscheinen, einleitend zwei kurze Vorbemerkungen zu machen, die als interessante Feststellung die Frage der Altersfürsorge in Deutschland geschichtlich beleuchten:

1. Der gesunde Grundsatz deutscher Sozialpolitik, der dem durch Alter und Invalidität erwerbsunfähig Gewordenen einen Rechtsanspruch auf staatliche Versorgung gewährt, hat sich in der Gesetzgebung im Laufe der Jahre zu einem Perfektionismus entwickelt, der heute zu einer mathematischen Geheimwissenschaft geworden ist. Wenn die Statistik tatsächlich 172 verschiedene Renten feststellt, wird deutlich, wie dringend notwendig eine Vereinfachung des Rentenwesens ist, damit es jeder versteht.

Die 2. Bemerkung wird noch deutlicher machen, daß der 75jährige sozialpolitische Gedenktag mehr zum Nachdenken als zum Stolz Veranlassung gibt. Es ist ein Aberglaube, zu meinen, eine Sache sei in Ordnung, wenn sie gesetzlich geregelt ist. Das beste Gesetz ist sozusagen wertlos, wenn nicht sein Grundgedanke ethisch im Volksbewußtsein verankert ist. Wir haben in Deutschland das beste Tierschutzgesetz der Welt gehabt, aber es leider nicht auf den Menschen angewandt. Mich bedrückt noch heute in der Erinnerung, daß ich als Vorsitzender des Reichsverbandes für Evangelische Alters- und Siechenfürsorge es nicht verhindern konnte, daß vereinzelt nationale Fanatiker während des letzten Weltkrieges die Pfleglinge in unseren Altersheimen – leider manchmal mit Erfolg – beunruhigten mit der Behauptung, daß sie als überflüssige

* Herr Pastor Dr. Alfred Depuhl ist am 13. April 1957 gestorben. Er hat sich durch zahlreiche Vorträge und Publikationen sowie durch Gründung von Altersheimen für eine neuzeitliche Alterspflege und Altersfürsorge in Deutschland sehr verdient gemacht. Er war Vorsitzender des Reichsverbandes für Evangelische Alters- und Siechenfürsorge, Hannover, Ebhardtstr. 3A, Deutschland.

Esser die Volksgemeinschaft durch das Heldentum eines freiwilligen Todes entlasten müßten. Sogar die Fragebogen zur Vernichtung lebensunwerten Lebens erreichten unsere Alters- und Siechenheime. Sie merken, daß ich das wohlklingende, aber irrtümliche Wort «Euthanasie» ablehne, denn es gibt meines Erachtens keine «Wohltötung», die nicht zugleich Mord ist; im günstigsten Falle Mord aus falsch verstandener Barmherzigkeit. Es gehört zu den unverdienten Fügungen, daß die damaligen Machthaber es hinnahmen, daß die Vorstände unserer Altersheime die Fragebogen unausgefüllt zurückschickten mit dem von mir empfohlenen – allerdings nur juristisch richtigen Hinweis, daß nach den Satzungen der Altersheime Kranke, die der Fragebogen erfassen sollte, überhaupt nicht aufgenommen werden dürften.

Meine Damen und Herren!

Nach diesen beiden Vorbemerkungen werden Sie' verstehen, wie erschütternd und beschämend es für uns in Deutschland war, als wir nach dem Kriege feststellten, daß zur gleichen Zeit, als bei uns das lieblos dämonische Wort vom «Friedhofsgemüse» herumgeisterte, wissenschaftliche Gesellschaften für Gerontologie in England und anderen Ländern der Alten und Neuen Welt gegründet worden waren. Wir waren ja von der Welt abgeschlossen und auch in unserer geistigen Nahrung rationiert. Es kommt hinzu, daß wir in Deutschland in den ersten Jahren nach dem Krieg das Altenproblem zunächst nur als ein Flüchtlingsproblem zu bewältigen hatten. Daß das Altersproblem in der ganzen Welt zur Schicksalsfrage der Menschheit geworden ist, das haben wir erst spät erkannt.

Grundsätzliches

Beim Deutschen Fürsorgetag 1952 in Stuttgart beschäftigte sich ein Ausschuß für Alterspflege und Altersfürsorge auf Grund einer Rundfrage über die Beschäftigungsmöglichkeiten in den Altersheimen. Es war sozusagen eine Sternstunde der Menschheit – es gibt ja auch kleine Sternstunden –, als bei diesem Fürsorgetag Herr Dr. Vischer, Basel, uns ein Referat hielt, das großen Eindruck machte. Es hat uns seit der Zeit ein Wort niemals losgelassen, das er damals gesagt hat, daß nämlich die Beschäftigung beim alten Menschen ein lebenserhaltender und lebensfördernder Faktor sei. Wir haben dieses Mahnwort nie vergessen und alle Folgerungen daraus im Laufe der letzten Jahre gezogen. Das «Adding life to years» von Lord Amulree hat sich ja in der Welt durchgesetzt, und es erfüllt uns mit Dankbarkeit, daß bei der Internationalen Konferenz für Sozialarbeit in München Anfang August dieses Jahres, bei der 55 Staaten vertreten waren, in der Arbeitsgruppe für Altersfragen darin noch eine Übereinstimmung bestand, «daß die Begrenzung des Arbeitsalters eine

unzulässige Einengung der Persönlichkeit bedeutet» und daß man dem alten Menschen ein menschenwürdiges Minimum an wirtschaftlicher Sicherung gewährleisten müsse. Je eingehender ich mich mit den Zielen der Alterspflege und Altersfürsorge in Deutschland befaßt habe, um so deutlicher ist mir geworden, daß es sehr viele gleiche Antworten gibt, die in allen Nationen gegeben worden sind. Es erzieht zur Bescheidenheit, feststellen zu müssen, daß das Übereinstimmende größer ist als das Differierende. Wir haben aber manches in Deutschland mit besonderer Deutlichkeit erlebt, so daß ich dafür um Verständnis bitte, daß ich gerade diese Punkte mit besonderer Eindringlichkeit hier vortrage. Es ist allen Mitarbeitern der Freien Wohlfahrtspflege in Deutschland deutlich, daß gerade auf dem Gebiet der Alterspflege und Altersfürsorge nicht nur mit Barmherzigkeit gearbeitet werden muß, sondern daß darüber hinaus auch um die Gerechtigkeit gekämpft werden muß. Wir wollen uns nicht mit dem Satz begnügen, daß wir feststellen, daß die alten Menschen ihr Los mit bewundernswerter Geduld tragen, sondern wir fühlen uns um des Gewissens willen verpflichtet, hinzuzufügen, daß wir nicht nur die Geduld der Alten bewundern, sondern daß wir leidenschaftlich darum kämpfen, daß diese Geduld nicht mißbraucht wird. Es ist richtig, daß die heute lebende Generation der Alten in Deutschland so leidgeprüft ist und so viel Schweres in der Vergangenheit erlebt hat, oft eine karge Jugendzeit im beginnenden industriellen Zeitalter, zwei Totalabwertungen mit der verlogenen Bezeichnung «Aufwertung», daß sie das Schicksal einer geringen Versorgung noch einigermaßen zufrieden hinnimmt. Trotz des sogenannten deutschen Wirtschaftswunders leben schätzungsweise 800 000 alte Menschen im Bundesgebiet in Einsamkeit und Not, und doch entsteht da kein Aufstand. Es könnte aber der Begriff «Internationale der Alten» einen ganz anderen Sinn bekommen, wenn die heute im Arbeitsleben Stehenden, gut Verdienenden später zu einer ähnlichen Bescheidenheit in keiner Weise bereit sein sollten. Auf dem diesjährigen deutschen Ärztekongreß wurde gesagt: «Wenn wir den älteren Volksanteil nicht stärker als bisher heranziehen, dann wird eines Tages unsere Gesellschaft zu einem großen Teil aus verbitterten Nörglern und Herumsitzern bestehen.» Nun, ich halte diese Prophezeiung für viel zu günstig. Ich bin davon überzeugt, daß das Antlitz der Nörgler sich schnell in ein Gesicht der revolutionären Unzufriedenen verwandeln kann.

Es ist wirklich gedankenlos und lieblos, zu unterstellen, daß vom 65. Geburtstag ab – bei vielen schon früher – die bestehenden Lebensbedingungen grundlegend verschlechtert werden müssen, als ob plötzlich das gewohnte Essen und der behagliche Wohnraum Luxus sei. Es gibt bekanntlich keinen Vorgang, der individuell so verschieden ist wie das Altern. Mit welchem Recht erfolgt nun dieser brutale Einschnitt generell, bei einer nur versicherungsmathematisch festgesetzten Jahreszahl? Es hat noch niemand gewagt, meinem beim Deutschen Fürsorgetag 1953 ausgesprochenen Satz zu widersprechen:

«Gott bestimmt den Feierabend, er hat ihn nicht auf das 65. Lebensjahr festgesetzt.» Ich stimme also ganz mit Herrn a. Bundesrat Nobs überein. Es ist auch wenig tröstend, wenn sogar in den Vereinigten Staaten in diesem Jahr im Forschungsinstitut «Twentieth Century Fund» festgestellt wurde, daß es auch Amerikas alten Leuten finanziell schlechter geht als dem Durchschnitt der Bevölkerung. Die erweiterte Altersrente kommt diesen Jahrgängen noch nicht zugut. Bei uns in Deutschland ist die Lage ja ähnlich, nur verschärft durch die Folgen von zwei verlorenen Weltkriegen, die der alten Generation einen Neuanfang in den meisten Fällen unmöglich macht. Darum verfolgen die Mitarbeiter der Freien Wohlfahrtspflege den sozialpolitischen Kampf um eine ausreichende Rente mit warmem Herzen und nehmen mit Interesse Kenntnis von der Neufassung des schweizerischen Bundesgesetzes über die Alters- und Hinterlassenen-Versicherung, die am 1. Januar 1957 in Kraft treten soll. Es ist kein Zweifel, daß die Sicherung eines angemessenen Lebensstandards im Alter nur gewährleistet werden kann durch eine Solidarität der Generationen, d. h. also, daß die mittlere Generation sich verpflichtet fühlt, den Älteren, im Ruhestand Lebenden, eine sichere Rente zu erarbeiten. Selbstverständlich muß die jüngere Generation die feste Zuversicht haben dürfen, daß der- einst für sie die nächste Generation den Lebensabend auch einigermaßen wertbeständig sicherstellt.

Es ist in den letzten Jahren sehr viel über das Problem des Alters im allgemeinen geschrieben worden. Ich bin da mit Sepp Groth in seinem Buch «Das Alter im Aufbruch des Daseins» einer Meinung, daß das einzige neuere Werk von wissenschaftlichem Rang über das Alter im allgemeinen das Buch von Dr. A. L. Vischer: «Das Alter als Schicksal und Erfüllung» ist, und bin darüber hinaus überzeugt, daß einige Gedanken von Sepp Groth in seinem erwähnten Buch «Das Alter im Aufbruch des Daseins» noch weiterer Überlegung und Würdigung bedürfen. Sollte Sepp Groth nicht recht haben, wenn er in seiner soziologischen Alters-Daseinsforschung die Forderung aufstellt, daß jeder Mensch erkennen müsse, daß er in drei Generationen lebt. Groth sieht erstens die Eingangsgruppe der Jungen, zweitens die Doppelgruppe der jungen Eltern und der älteren Eltern und drittens die Ausgangsgruppe der Alten. Er verlangt nachdrücklich, daß die Stufe der Mitte ganz deutlich gesehen wird als eigene Lebensstufe, daß diese Mitte umrahmt ist von der Eingangsgruppe der Jungen und von der Ausgangsgruppe der Alten. Es müßten also manche Titel neuerer Bücher geändert werden, z. B. «Der Mensch in der zweiten Lebenshälfte» oder «Das Alter ist das zweite Leben» – nein, das Alter ist der dritte Lebensabschnitt, der rechtzeitig eingeleitet werden muß und mit einem vollen Inhalt gestaltet werden kann. Ich halte diese starke Betonung des Lebens als Morgen, Mittag und Abend nicht für unwesentlich. Es handelt sich hier gewiß um ein Problem, das im Augenblick sich nicht bedeutungsvoll auswirkt, das aber auf weite Sicht zweifellos eine umwälzende Bedeutung für die Betrachtung

der Zeit des Alters haben kann. Es ist verflachend, aber es verdeutlicht, wenn ich sage, daß die Betrachtung des Lebens in drei Stufen: der lernende Mensch, der wirkende Mensch und der beratende Mensch, der biologischen Daseinsform gerechter wird als die bisher übliche Betrachtung von zwei Lebenshälften, bei der selbstverständlich die zweite Hälfte trotz Würde und Reife praktisch nur Abstieg bedeutet, während bei der Dreiteilung es sich um drei gleichwertige und gleichbedeutende Lebensstufen handeln soll.

Ich spreche diese Ausdeutung vollkommen wissenschaftlich ungeschützt aus, sozusagen intuitiv. Ich fühle mich auch in keiner Weise sachverständig, um beurteilen zu können, ob Professor Portmanns «Biologische Fragmente zu einer Lehre vom Menschen», die mich überzeugt und bereichert haben, mit dieser soziologischen Anregung in Einklang zu bringen sind.

Mir ist es auf jeden Fall sympathisch, daß die trinitarische Betrachtung uns auch das Recht gibt, mit einer Deutlichkeit, wie das bis jetzt nur in Amerika möglich ist, der Jugend etwa zu sagen: Liebe Jugend, du tust ja gar nichts für die Allgemeinheit, das bildest du dir nur ein, du denkst in Wirklichkeit nur an dich, mit gutem Recht; du denkst an deine Zukunft, an deinen eigenen Hausstand, aber für die Allgemeinheit tust du gar nichts. Du kostest nur der Allgemeinheit, du hast also gar keinen Grund, deinen Standort immer nur da zu sehen, wo die illustrierten Zeitungen dich hintun. Dein Standort ist ein viel bescheidenerer. Es geziemt dir gar nicht, soviel zu reden, und es ist erstaunlich, mit welcher rührender egoistischer Selbstverständlichkeit du immer nur Forderungen stellst, du Mensch der ersten Lebensstufe. Es ist auch unverständlich, daß du immer nur förderst, daß man dich psychologisch richtig beachten und verstehen soll und ich bin wirklich erschüttert, das sage ich nun nicht mit amerikanischer Stimme, sondern mit meiner deutschen Stimme, ich bin tatsächlich erschüttert, daß sogar eine evangelische Jugend beim Kirchentag in Frankfurt nach all ihren Wünschen, die sie aufgestellt hat, überhaupt nicht auf den Gedanken gekommen ist, auch einmal auszusprechen, daß sie sich Mühe geben wolle, das Alter zu verstehen. Das wäre doch bestimmt nicht im Widerspruch zu den 10 Geboten. Es ist tatsächlich langsam unerträglich, mit welchem Getue jeder in Deutschland seine Verbeugung vor der Jugend macht. Jeder bemüht sich, in der Jugendpsychologie ein Experte zu sein, obwohl das zweifellos nur bedingt möglich ist. Aber leider wird dabei fast immer vergessen, daß es als Mangel an Bildung bezeichnet werden muß, wenn wir uns nicht mindestens genau so gewissenhaft um die Kenntnisse einer Alterspsychologie bemühen. (Ein chinesisches Sprichwort sagt: Ein junger Mann soll Ohren haben und keinen Mund.)

Jeder Mitarbeiter der Freien Wohlfahrtspflege, ja jeder, der pädagogisch tätig ist oder überhaupt Umgang mit Menschen hat, der müßte das Buch von Dr. Vischer, Basel, «Seelische Wandlungen im Alter» gelesen haben, denn in dieser Frage werden wir ja mit jedem Jahr sachverständiger, während wir in

der Jugendpsychologie zu einem reproduktiven Erinnerungsvermögen verurteilt sind. Ich bin auch davon überzeugt – wenn die Feststellung auch sehr unzeitgemäß ist –, daß genau soviel Harmonie hergestellt wird, wenn das Wunder geschieht, daß die Jugend sich in das Alter hineindenkt, wie wenn nur der umgekehrte Weg versucht wird.

Verzeihen Sie, daß ich so lange an diesem Punkt verweilt habe und daß ich mich freuen würde, wenn Sie es auch für möglich hielten, daß auf lange Sicht es sich segensreich auswirken könnte, wenn die soziologische und biologische Wissenschaft stärker als bisher die trinitarische Betrachtung: Jugend, Lebensmitte, Alter anerkennen würde. Vielleicht ist Dr. Vischer an diesem Punkte Sepp Groth eine Antwort oder Würdigung schuldig.

Lage in Deutschland

Das Bundesministerium des Innern hat Beiträge und Studien zu einem Sozialatlas herausgegeben, wobei ein dünnes Heft (1) die öffentliche Fürsorge und ein dickes Heft (2) die freie Wohlfahrtspflege zur Darstellung bringen.

Bei der öffentlichen Fürsorge habe ich mit Interesse entdeckt, daß nur zwischen der Schweiz und Deutschland die zwischenstaatlichen fürsorgerechtlichen Beziehungen zu einem zweiseitigen Abkommen am 1. Juli 1952 geführt haben mit einer Verpflichtung zur Fürsorgeleistung mit zwischenstaatlicher Kostenerstattung. Wenn ich also hier hilfsbedürftig würde, wäre das bestens geregelt. Diesen mustergültigen Veröffentlichungen, in denen die freie Wohlfahrtspflege wörtlich als «der unentbehrliche Partner jeder staatlichen sozialen Tätigkeit» bezeichnet wird, entnehme ich nur eine Gesamtzahl, die vielleicht von Interesse ist.

Im Jahre 1955 standen in 2384 Altersheimen der freien Wohlfahrtspflege fast 111 000 Betten zur Verfügung. Es bleibt für Deutschland die Feststellung, daß auch bei einer verstärkten offenen Altersfürsorge ein großer Bedarf an Heimen für alte Leute besteht. Dabei wird die Notwendigkeit verschiedener Altersheimtypen nicht übersehen. Die Alten-Wohnheime, die ihren Bewohnern mehr Selbständigkeit einräumen können, sind ebenso wichtig wie Heime für Dauerkranke, also Heime, nicht Krankenhäuser. Wir wollen nicht stolz erklären, wie herrlich weit wir es gebracht haben. Das Krankenhaus hat den Charakter eines Militärlazarettes noch nicht überwunden. Wir haben keinen Grund, stolz zu sein auf die medizinischen Leistungen in der Irrenpflege vor 100 Jahren. Vielleicht wundert man sich in 100 Jahren auch darüber, wie wenig es uns gelungen ist, den Aufenthalt in Krankenhäusern in der Raumbestaltung und Zeiteinteilung vom Hilfsbedürftigen aus wohnlicher zu gestalten. Es sehnen sich viele nach einem umsorgten und umhегten Alter. Darum ist die Bereitstellung von Mitteln zur Heimförderung aus dem Lastenausgleichsgesetz auch für Altersheime in Deutschland notwendig. In Hannover plant die Innere Mission den Bau von zwei Altersheimen für Ehepaare. Als das

bekannt wurde, sind so viele Anträge eingereicht worden, daß in der Presse gebeten werden mußte, von weiteren Aufnahmegesuchen Abstand zu nehmen.

Ich darf nicht unerwähnt lassen, daß im Jahre 1954 eine evangelische Altersakademie in Hemer im Rheinland/Westfalen gegründet worden ist. Es war wirklich notwendig, den Fragenkomplex des Altenproblems aus dem Stadium der Entdeckerfreude und der geistvollen Erörterung mit Sensationsmöglichkeiten endlich in eine einheitliche praktische Wirklichkeit einmünden zu lassen. Die Gründung der Akademie erfolgte nach viertägigen eingehenden Diskussionen, an denen Vertreter des Bundes, der Kirchen, der staatlichen Fürsorge, der Freien Wohlfahrtspflege, der Medizin, des Sozialrechts, des Wohnungsbaus, der Publizistik, der Schulen und der Gerichtsbarkeit beteiligt waren. Es hat doch eine gewisse Bedeutung, daß dieser Kreis damals 7 Thesen erarbeitet hat, die ein guter Ausgangspunkt für die planmäßige Verwirklichung praktischer Anregung gewesen sind. Im Jahre 1955 hat diese Akademie Thesen aufgestellt über die Aufgaben der Kirchen, besonders für die Vorbereitung auf die letzte Lebensstufe. Der erste Aufruf dieser Altersakademie war unterzeichnet von dem Leiter der Akademie, Pfarrer Becker, von dem Schriftleiter Dr. Gutkelch, Bethel, und von mir. Der Aufruf enthielt natürlich auch die Aufforderung, daß wir alle die Mitverantwortung tragen für eine richtige öffentliche Altersgesinnung. Die Arbeit selbst war in vier verschiedene Gruppen aufgeteilt: 1. die medizinisch-psychologische, 2. die arbeits- und sozialpolitische, 3. die pädagogisch-religiöse und 4. die informativ-publizistische. Um Doppelarbeit zu vermeiden, hat sich die Altersakademie zur Aufgabe gestellt, alle Fragen in Verbindung mit dem Ausschuß für Altersfürsorge des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge in Frankfurt zu lösen.

Dieser Ausschuß ist tatsächlich das zentrale Gremium, das in Deutschland alle Fragen der Altersfürsorge entscheidend berät und beeinflußt. In dem Bericht über die Entwicklung der deutschen Fürsorge, der zum 75jährigen Bestehen des Deutschen Vereins erschienen ist, wird über diese Arbeit dieses Ausschusses eingehend berichtet. Von den Aufgaben, die dieser Ausschuß sich gestellt hat, nenne ich nur eine. Die Lebensbedingungen alter Menschen sollen erforscht und für die Zukunft Maßnahmen angeregt werden, die den besonderen Erfordernissen der alten Menschen besser als bisher gerecht werden. Dazu gehören Fragen der Heimfürsorge, des Wohnungsbaues, der Altersrenten und das weite Feld der offenen Fürsorge. Es würde zu weit führen, die Themen der deutschen Fürsorgetage 1953 und 1955 zu nennen, die das Altenproblem im Zusammenhang mit der Familie und im Zusammenhang mit der Sozialreform eingehend behandelt haben. Zur Zeit beschäftigt sich dieser Fachausschuß mit einer verbesserten Planung von Alterswohnheimen und Altersheimen. Es sollen Mindestbedingungen aufgestellt werden, die für jeden Altersheimtyp unbedingt eingehalten werden müssen. Ein Altersheim als Hochhaus muß abgelehnt werden. Der Ausschuß bemüht sich ferner um eine Einflußnahme

auf dem Wohnungsbau im Sinne von größeren Familienwohnungen, die den alten Menschen ein Zusammenbleiben mit der Familie ermöglichen. Wobei auch die Siedlung nicht unberücksichtigt bleiben soll. Ferner Schaffung von Beschäftigungen für Menschen im Ruhestand. Neben der Good-Will-Industrie darf die Bedeutung der Alterswerkstätten nicht übersehen werden. Beim 3. Gerontologischen Kongreß in London 1954 wurde berichtet, daß die Leistungen der Alterswerkstätten bei Termingeschäften mit eingeschaltet werden. Schließlich die Herstellung von Umweltkontakten für einsame alte Menschen durch die Beeinflussung der Öffentlichkeit zu einer positiven Haltung gegenüber dem letzten Lebensabschnitt. Darüber hinaus prüfen wir im Augenblick in Deutschland die Frage, ob bei der Revision des Fürsorgerechts unter dem Gesichtspunkt der Altersfürsorge ein besonderes Alterswohlfahrtsgesetz notwendig sei.

Bei dem Entwurf eines Gesetzes über die Alterssicherung für die Landwirte bedrückt es uns, daß nach der Hofübergabe ein monatliches Taschengeld sichergestellt wird, daß aber in keiner Weise versicherungsmäßig geregelt ist, was dann geschieht, wenn der siechgewordene alte Landwirt ohne Pflege auf dem Hof bleibt; wir glauben, daß Ihre Regelung in der Schweiz glücklicher ist.

Es hat auch die Gemüter sehr bewegt, ob der alte Mensch berechtigt sei, sich das Heim, in dem er im Alter zu leben wünscht, selbst aussuchen zu dürfen, oder ob er einfach nach fiskalischen Gründen in das Heim eingewiesen werde, das dem Bezirksfürsorgeverband am billigsten erscheine. Gerade die Caritas und auch die Innere Mission betonen mit besonderem Nachdruck, daß es zum Lebensrecht des Menschen gehört, daß er sich das Heim – das ihm Ersatz für die fehlende Familie bieten soll – doch selbst aussuchen darf.

Der Vollständigkeit halber möchte ich noch einige Maßnahmen der Alterspflege und Altersfürsorge in Deutschland kurz erwähnen, die im wesentlichen mit der international üblichen Regelung übereinstimmen. Es ist in der offenen Altersfürsorge klar erkannt, daß wir ihr unsere liebevolle Aufmerksamkeit schenken müssen durch den Ausbau eines Hauspflege-, Haushilfedienstes für Betagte, durch Einrichtung von Beratungsstellen und Aufenthaltsräumen, wobei es gleichgültig ist, ob wir von Altenklub- oder Nachbarschaftsheim sprechen; nur daß das Wort «Wärmehalle» endgültig verschwinden muß, ist für alle Beteiligten klar.

Sie sehen, daß die guten Erfahrungen des Haushilfedienstes in England und in der Schweiz uns in Deutschland dazu ermutigt haben, für diese praktische Arbeit mehr Mittel zur Verfügung zu stellen. Dabei muß deutlich hinzugefügt werden, daß die medizinische Betreuung der Alten in Deutschland im allgemeinen noch sehr viel zu wünschen übrigläßt. Die Forderung, ein Übergangsheim, das «half-way-home», besser: «short-stay-home», das uns aus England bekannt ist, zu schaffen, ist in Deutschland noch nicht verwirklicht.

Im allgemeinen muß abschließend über die Leistungen der Altersfürsorge

in Deutschland gesagt werden, daß die staatlichen Mittel in mustergültiger Weise für die Errichtung von Altersheimen jeglicher Art zur Verfügung gestellt werden. Ja sogar bei den Richtlinien über die Verwendung von Lottomitteln in Niedersachsen wird ausdrücklich erwähnt, daß Altersheime mit diesen Mitteln gebaut werden dürfen. Natürlich sind wir uns darüber klar, daß die Mittel für Altersheime, die dem wenig edlen Wettstreit zwischen Fußball-Toto und Zahlen-Lotto ihr Dasein verdanken, keine Opfermittel darstellen, wenn das auch vom Hilfsbedürftigen aus gesehen nicht so wichtig ist, wie das z. B. grundsätzliche Theologen meinen. Im übrigen sorgt ja in Deutschland das unausrottbare staatshörige Denken dafür, daß auch solche staatlichen Maßnahmen als Geschenke von oben empfunden und mit großer Dankbarkeit quittiert werden.

Zum Schluß meiner Ausführungen möchte ich bekennen, daß ich mir der Unvollständigkeit meiner Andeutungen voll bewußt bin – vielleicht gibt die Aussprache noch Gelegenheit zu einigen Ergänzungen. Ich müßte noch berichten von der wertvollen Mitarbeit des Rundfunks oder einer rückständigen Diskussion über den Altensonntag, der allerdings nur im evangelischen Bereich keine Anerkennung gefunden hat. In manchen Gemeinden gibt es einen Patendienste für einsame Alte, auch einen Autodienst für Gehbehinderte zur Kirche und ins Kino.

Schluß

Ich darf also ohne Überheblichkeit sagen, daß wir uns in Deutschland redlich Mühe geben – sozusagen mit dem Lerneifer eines Spätheimkehrers –, einigermaßen nachzuholen, was wir von 1939 bis 1949 gründlich versäumt haben.

Das Erleben der verbrecherischen Mißachtung des Lebensrechtes des alten Menschen während des nationalsozialistischen Regimes in Deutschland und die Verpflichtung der Wiedergutmachung haben auch mich zu einem vielleicht überempfindsamen Anwalt der Alten oder Besessenen des Altenproblems gemacht. Ich freue mich, daß ich heute meinen Dank dafür abstellen darf, daß ich einem Berufenen des Altenproblems – Dr. Vischer – begegnet bin. Er hat vielen in Deutschland – auch mir – die Waffen des Geistes und des guten Gewissens geliefert, die wir im Kampf für das Lebensrecht der Alten notwendig gebrauchen.

Wir sind uns sicher in aller Bescheidenheit dessen bewußt, daß all unser wissenschaftliches Bemühen nicht ausreicht.

Ihr großer Landsmann Martin Bodmer hat in seinen «Variationen zum Thema Weltliteratur» gesagt: «Weder Hunger noch Notdurft schufen den Menschen, sondern das Göttliche.» Ich füge hinzu: wenn das so ist – und wer wollte es bezweifeln –, dann können wir allen Menschen empfehlen und diese Empfehlung auch auf uns selbst anwenden, nämlich Gott zu bitten, daß er uns das wichtigste und schwerste Examen unseres Lebens bestehen läßt – richtig alt zu werden.